

Maskenzauber der Familie Flöz



Tänzchen mit dem Gast – sie ist der einzige im seltsamen Ristorante. Bild: Eckard Jonalik

Zweimal gastierte die reisefreudige «Familie Flöz» in Winterthur. Mit «Ristorante Immortale» wurde «Deutschlands berühmtestes Maskentheater» seinem Ruf vollauf gerecht.

WINTERTHUR – Mit einem roten Samtvorhang als Eingang und einem Kronleuchter davor präsentiert sich dieses Ristorante im Nirgendwo ziemlich vornehm. Aber die vielen Schwingtüren an den Seiten lassen eher darauf schliessen, dass sich mit deren ständiger Bewegung bald Schwankartiges abspielen wird. Und dieses ist durchaus der Fall, aber mitten in einem undurchdringlichen In- und Miteinander von an sich heterogensten Stilmitteln, die sich dann doch zu einer wunderbaren Einheit verbinden. Zusammengehalten wird dieses (entsprechend wortlose) Ganze nicht zuletzt durch die ausdrucksstarken Masken, welche die komischen Wirkungen zwar effektiv unterstützen, aber dazwischen auch Einsamkeit und Verlorenheit ausstrahlen: in den stilleren Szenen, die es mitten im turbulenten Geschehen gibt und die dann eine traumhaft-melancholische Stimmung vermitteln.

Wir wohnen den hektischen Vorbereitungen in einem Restaurant bei, an denen zuweilen weit mehr Mitarbeiter beteiligt scheinen als die fünf, die am Schluss ohne Masken auf der Bühne stehen. Die verschiedenen kostümierten Kellner unterstehen offenbar einer nicht genau erkenntlichen Hierarchie, was zu stetigen Animositäten und Anrempelungen, dann wieder zu wechselseitigen Verbrüderungen – und so zu Clownerien der feinsten Art führt. Das ist zunächst einmal genau beobachtet und dann mit viel Phantasie – und perfektem Handwerk – ins Absurde überhöht. Da gewinnen vertraute Dinge unerwartetes Eigenleben, die eigentlich auszuteilenden Teller werden souverän herumjongliert und schliesslich

zu ebenso perfekt gehandhabten Kastagnetten. (Dass man auch mit einem Besen und einer Bratpfanne köstliche Musik machen kann, beweist dann erst die Schlussnummer: ein weiterer Höhepunkt.) Und die Handhabung der obligaten Serviette inspiriert die Kellner zu Tanzeinlagen von bald showmässig koordiniertem, bald grotesk-einzelgängerischem Charakter. Kleine Zauberkunststücke – weshalb erhebt sich die weiche Serviette steif in die Höhe? – wechseln mit grösseren, wenn eine riesige Gestalt sich plötzlich mitten in ihrer Umhüllung auflöst.

Zum Staunen

Die teils auch als Akrobaten brillanten Mitwirkenden machen das alles so gut, dass man einfach staunen und sich amüsieren darf, ohne nach dem tieferen Sinn zu fragen – der dann doch unübersehbar wird. Wenn hier nach einem ersten Durchlauf alles von vorne beginnt, sich gewisse Szenen wie Rituale wiederholen, spürt man auf einmal die Nähe zu Thomas Bernhard, der mit durchaus verwandten Mitteln solch sinnloses Tun blossgelegt hätte. Denn ausser einer etwas seltsamen Dame, die einen der Kellner zu einer Tanznummer verführt, stellen sich keine Gäste ein. Und wenn diese aus lauter Verzweiflung von den Kellnern selber gespielt werden, bekommt das alles nur noch einen weitem surrealen Dreh. Dann stehen wieder alle erwartungs- und hoffnungsvoll Spalier vor dem sich ein wenig öffnenden roten Vorhang. Und wir merken, dass wir vielleicht einen unterhaltsamen Abend lang doch nur auf Monsieur Godot gewartet haben.

MARTIN KRAFT

WOHIN AM WOCHENENDE?



Die Flöhe sind los

Stöbern und über den Preis verhandeln: Ein kleiner, feiner Nachtflohmarkt mit ausgesuchten Ständen soll Secondhand-Liebhabern ein wahres Leuchten in die Augen zaubern. Begleitet von erlesener Flohmarkt-Musik, ausgesucht und angerichtet von den DJs Bluna und Frau Felix, lässt sich in aller Ruhe flanieren. Hat der Gast sein Budget überschritten und ist er noch immer nicht seinem Kaufrausch entkommen, verspricht ein feiner Drink oder ein Bier an der Bar einen kühlen Kopf. Dazu ein kleiner Schwatz über die erstandenen Schätze: Was will es noch mehr, das bescheidene Sammlerherz?

Spiel.wiese

Freitag, 30. Januar 2009, ab 21 Uhr
Kraftfeld
Lagerplatz 18, Winterthur

Virtuelle Freunde treffen

Im Internet schon seit Wochen heftig diskutiert – am Samstag im Garden Club Tatsache: Alle Facebook-User aus der Eulachstadt und deren Freunde (wenn damit jene aus dem Netz gemeint sind, dann sind das ziemlich viele!) sind eingeladen, an der ersten Winterthurer Facebook-Party ihre virtuellen Kameraden in realer Umgebung zu treffen. Falls es mit der Kommunikation im richtigen Leben nicht sofort klappen sollte, haben sich die Organisatoren eine wasserfeste Alternative überlegt: Tanzen, tanzen, tanzen! Darum bürden gleich acht verschiedene DJs für so viele Nutzer wie möglich und bieten eine Plattform, wo man sich mächtig die Füsse vertreten kann. Ob das Internetportal der Belastung standhalten wird, wenn jeder Partygänger am nächsten Tag seine Fotos hochlädt, andere kommentiert und neue Freunde «add» will?

Facebook-Party

Samstag, 31. Januar 2009, ab 22 Uhr
Garden Club
Archstrasse 6, Winterthur

Gescheiterte Helden

Auf ihrem neusten und bereits fünften Werk «A Dreamer's Guide to Hardcore Living» entführt Wendy McNeill in eine Welt zwischen Fiktion und märchenhafter Realität. Liebevoll mit Akkordeon und Akustikgitarre arrangiert und mit allerlei elektronischen Loops angereichert, bewegen sich die Songs der extrovertierten Kanadierin irgendwo zwischen Tom Waits, Tori Amos und dem Kabarett der 20er-Jahre. Aussenseiter, schräge Vögel und gescheiterte Helden: Ihren Hang zur Perfektion will Faru McNeill im Salzhäusli demonstrieren, nachdem der einheimische Pierre Omer das Publikum in Stimmung gebracht hat. Der Vollblutmusiker mit indisch-schweizerischen Wurzeln spielt Akkordeon, Gitarre, Piano und, vor allem, er singt! So ergreifend soll es sein, dass kaum mehr jemand erstaunt sein würde, wenn Wendy McNeill ihn später auf die Bühne zurückholt, um das eine oder andere Stück gemeinsam mit ihm zu interpretieren. (b6)

Wendy McNeill

Sonntag, 1. Februar 2009, ab 19.30 Uhr
Salzhäusli
Untere Vogelsangstrasse 6, Winterthur

Mehr Party im Veranstaltungskalender auf

www.landbote.ch

Schauspielhaus: Schiffbau blüht

ZÜRICH – Das Schauspielhaus Zürich hat in der Spielzeit 2007/2008 knapp 138000 Eintritte verzeichnet, 20000 weniger als in der Vorsaison, liegt damit aber «im langfristigen Mittel». Mit einer Auslastung von 80 Prozent erlebte der Schiffbau «einen intensiven Zustrom» wie Verwaltungsrat und Direktion gestern anlässlich der ordentlichen Generalversammlung der Schauspielhaus Zürich AG mitteilten. Negativ ausgewirkt habe sich die Fussballeuropameisterschaft. Der Juni 2008 lag mit 7700 Besuchern weit unter dem Durchschnitt der Vorjahre (14200). Insgesamt veranstaltete das Theater 552 Produktionen, etwas weniger als im Vorjahr.

Diese Zahlen für den Schiffbau zeigten «die hohe Akzeptanz und Relevanz dieser Spielstätte», so Verwaltungsrat und Direktion. Insgesamt verzeichnete das Schauspielhaus einen Rückgang beim Ertrag von zwei Millionen Franken. Dennoch weist die Erfolgsrechnung – dank Einsparungen quer durch den Betrieb – einen Gewinn von 74000 Franken aus. Nur frohgemut schaut das Schauspielhaus damit nicht in die Zukunft. Das neue Lohnregulativ bringe noch nicht refinanzierte Mehrkosten und die finanzielle Belastung der Immobilie Schiffbau stellten für die künstlerische Qualität «ein erhebliches Risiko» dar. (sda)

Märki kann bleiben

WEIMAR – Der Schweizer Stephan Märki bleibt Intendant des Deutschen Nationaltheaters Weimar. Im Aufsichtsrat, in dem die Stadt eine Sperrminorität hat, setzten sich die Befürworter des 53-Jährigen durch. Der bis zuletzt umstrittene Punkt der künftigen Tarifsteigerung wurde nicht geregelt. Märki hatte seine Vertragsverlängerung an Tarifierhöhungen für seine Mitarbeiter geknüpft. (sda)

Los Angeles – Stadt nicht nur der Engel

Als Stadt der Engel ebenso wie der Dämonen fasziniert Los Angeles Fotografen seit Langem. Dies belegen 230 Bilder, die das Lausanner Musée de l'Elysée ab Samstag zeigt.

LAUSANNE – Die Aufnahmen erzählen vom gewaltigen Häusermeer und Strassengewirr, sie demaskieren oder mystifizieren die Grossstadt. Los Angeles ist ein Moloch, aber auch die Stadt der Traumfabrik und der am Himmel Hollywoods schwebenden Stars. Alles hat sein doppeltes Gesicht. Auf zwei Bildern ist Marilyn Monroe zu sehen, einmal 1952 beim Gymnastik-Training, dann zehn Jahre später in einer Leichenhalle. Einige Aufnahmen rufen in Erinnerung, dass L.A. um 1890 nicht mehr war als ein ziem-

lich kleines Nest mit 12000 Seelen. Andere zeigen, was es heisst, dass Los Angeles heute die zweitgrösste Metropole der Vereinigten Staaten mit über vier Millionen Einwohnern ist.

«Die Stadt wird manchmal als Garten Eden wahrgenommen», erklärte die Konservatorin Nathalie Herschdorfer: «Los Angeles lässt an gesunde, sonnengebräunte Körper denken. Mit dem Smog, der Gewalt und dem Risiko von Erdbeben bietet die Stadt jedoch auch mehr als genug Stoff für Alpträume.»

Los Angeles hat Fotografen aller Schattierungen beschäftigt und fasziniert jede Generation wieder aufs Neue. Die Ausstellung «Le paradis ou presque» (etwa: «Das Paradies, zumindest fast») zeigt eine entsprechende Vielfalt von Annäherungen: Studioaufnahmen, Dokumentar fotografien und Reportagen, aber auch Amateur-

bilder und touristische anonyme und kaum bekannte Fotografen sind vertreten, aber auch die berühmten, darunter Robert Frank, Anselm Adams, David Hockney, Richard Avedon, Lee Friedlander und Herb Ritts. Sie alle beleuchten, feiern oder hinterfragen den Mythos der Stadt.

Das Musée de l'Elysée ist die erste europäische Station der Schau, die von der Huntington Library und weiteren kalifornischen Institutionen organisiert worden ist. Der Rundgang durch die Ausstellung präsentiert die Bilder in sieben Kategorien. Die diversen Motive – vom Dokument eines Erdbebens in den Dreissigerjahren über Fotografien des Nachtlebens in L.A. bis zu einer Aufnahme von Neonazis in den Neunzigern – sind in Lausanne bis Mitte April zu sehen. (sda)

www.elysee.ch



Mitglieder des «Hollywood Negro Ballet» – aufgenommen von einem unbekanntem Fotografen. Bild: © The Huntington Library, San Marino